

(Karl May als Erzieher.) Es ist Fasten, die Zeit der Buße und der Abkehr von Fleisch und Sünde. Der Soffensaal ist verpönt, es müßte denn sein, daß er allen eitlem Tand aus seinen Räumen verbannte und eine ernste Maske aufsetzte. Er hat es gestern versucht, doch ist es ihm trotz heißesten Mühens nicht gelungen, den Karneval ganz vergessen zu machen. Er war vor allem dicht gefüllt, genau so, wie bei der Faschingdienstagredoute. Doch war diesmal alles dunkel gekleidet und saß züchtiglich auf schön geordneten Sesseln. Und schwarzgekleidete Herren gingen von Platz zu Platz und verteilten auf weißem Papier gedruckte Schriften. Es waren das aber keine frommen Traktätchen, sondern Aufforderungen zum Beitritt seitens des Akademischen Vereines für Literatur und Musik, der den Schriftsteller Karl May zu einem Vortrag eingeladen hatte. In dem Aufruf, der den Besuchern gereicht wurde, ist von der „künstlerischen Berechtigung und Notwendigkeit“ der vom Verein verfolgten Pläne die Rede. Ob es nun künstlerisch berechtigt und notwendig war, Karl May nach Wien kommen zu lassen, werden die Herren vom Akademischen Verband selbst beurteilen können. Eines steht aber fest: Sie haben auf das ganz und gar unliterarische Sensationsbedürfnis der großen Masse spekuliert und so den Konflikt zwischen ihrer „künstlerischen und kaufmännischen Gewissenhaftigkeit“, von der sie in dem Aufrufe sprechen, sehr zu Gunsten der letzteren entschieden. Der Soffensaal war, wie gesagt, humvoll, doch die Sensation blieb aus. Auf dem Podium erschien ein alter, müder Herr mit den strengen Gesichtszügen eines von bösen Jungen heimge suchten Lehrers, und erzählte Dinge, die man von ihm nicht hören wollte, und verschwieg wieder andere, die man von ihm erwartete. Das Thema lautete: „Empor ins Reich der Edelmenschen“, und die meisten der jugendlichen Hörer und Hörerinnen mochten wohl geglaubt haben, daß dieser Weg durch Wüste und Prairie, durch Abenteuer und Gefahren gehen werde. Karl May legte aber ein ziemlich mystisches und — mysteriöses Glaubensbekenntnis ab und belegte es durch Zitate aus seinen Werken, und zwar aus jenen, die man nicht kennt, aus seinen Gedichten und philosophischen Abhandlungen. Zwischendurch hielt er Plaidoyers — für sich, für die Heiden, für die Juden und für die Christen. Und am Ende kam ein Preislied auf Wien, das ihm eine so glänzende Aufnahme bereitet hat. Emil Verhaeren, der große Dichter, besuchte gleichfalls vor einiger Zeit unsere Stadt. Und die Veranstalter taten wohl daran, einen kleinen Saal zu wählen, um wenigstens diesen mit einer treuen gläubigen Verhaeren-Gemeinde füllen zu können. Die Gemeinde Karl Mays übersteigt den Fassungsraum des Soffensaales, sie übersteigt aber auch die Fassungskraft aller jener, die schließlich und endlich doch nicht daran vergessen können, daß in Wien Grillparzer gelebt hat und Beethoven gestorben ist.

23. März 1912 Nr. 81

Der italienisch-türkische Krieg.  
Bombardement der türkischen Küste im  
Roten Meere.

Perim, 22. März. Ein italienisches Kanonenboot bombardierte die Küste einige Meilen nördlich

Rückseite